

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laib. Ztg.“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Gongressplatz Nr. 2, die Redaction Warmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 9. Februar d. J. dem Director der niederösterreichischen Landeshauptcasse Wilhelm Pohl anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Kaizl m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 7. Februar d. J. dem vormaligen Präses der serbischen griechisch-orientalischen Kirchengemeinde in Wien Georg Ostoić das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 6. Februar d. J. dem Director der niederösterreichischen Landeshauptcasse Wilhelm Pohl anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tagfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die Rechnungsräthe Anton von Blacha und Julius von Leis zu Laiburg zu Oberrechnungsräthen und den Rechnungsrevidenten Erwin Lihocky zum Rechnungsrathe im Ministerium des Innern ernannt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Eugen Freiherrn von Ritter-Zahony zum Präsidenten und des Ludwig Mighetti zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Görz für das Jahr 1899 die Bestätigung ertheilt.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18ten August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste dem pensionierten Locomotivführer der k. k. priv. Südbahngesellschaft Johann Reiz in Hornwald zuerkannt.

Den 16. Februar 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 16. Februar 1899 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIII. Stück der ruthenischen und das LXXXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1898, das VI. Stück der ruthenischen, das VII. Stück der ruthenischen und rumänischen, das X. Stück der slovenischen und das XI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1899 ausgegeben und versendet.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 11. Februar d. J. den Sectionsrath im Handelsministerium Franz Xaver Freiherrn von Buschmann zum Ministerialrathe allergnädigst zu ernennen und den Sectionsräthen im genannten Ministerium Dr. Rudolf Schuster Edlen von Bonnot, Emil Ritter Rticzka von Zaden und Dr. Mauriz Ritter von Koesler tagfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Di Pauli m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 8. Februar d. J. den außerordentlichen Professor für alttestamentliche theologische und biblische Archäologie an der evangelisch-theol. Ernst Sellin zum ordentlichen Professor der erwähnten Fächer an der genannten Facultät allergnädigst zu ernennen geruht.

Bylandt m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 6. Februar d. J. anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Regierungsrathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Kaizl m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Lage auf Madagaskar.

Die Franzosen gelangen immer mehr zur Einsicht, welche schwere Aufgabe sie mit der Eroberung Madagaskars auf sich genommen haben. Es war ihnen natürlich nicht bloß aus militärisch-politischen

Gründen um den Besitz dieser Insel zu thun, sondern sie verbanden damit auch wirtschaftliche Zwecke. Aber gerade in dieser Richtung stoßen sie auf Schwierigkeiten, deren Ueberwindung nicht bloß Zeit und Geld erheischt, sondern die erst nach einer Umbildung des Volkscharakters der Einheimischen vollständig beseitigt werden können. Madagaskar kann sich als wertvoller Besitz erweisen, wenn es colonisiert wird, aber gerade der Colonisation widersetzen sich die Eingeborenen am allermeisten und suchen sich durch alle möglichen Finten der Arbeit zu entziehen. Da sie bedürfnislos in ihren Lebensansprüchen sind, brauchen sie für sich selbst nicht viel, und für die Colonisten zu arbeiten zeigen sie nicht die mindeste Lust. Es hat deshalb der Generalgouverneur sich veranlasst gesehen, strenge Maßregeln zu ergreifen, um der Arbeitsunwilligkeit, durch welche das ganze Colonisationsprogramm vereitelt werden könnte, entgegenzutreten. Bisher waren jene Einheimischen, welche sich als Arbeiter bei Colonisten verdangen, sowohl von der Steuer, die 45 fl. per Kopf und Jahr betrug, als vom Militärdienste befreit. Diese Begünstigung können sich nun viele in der Art zunutzen machen, daß sie sich als Arbeiter bei Ansiedlern zum Scheine einschreiben lassen. Dadurch erwerben sie die Begünstigung auf ein Jahr, und wenn sie dieses Rechtes theilhaftig geworden und einige Tage wirklich gearbeitet haben, können sie Haus und Hof und Arbeit im Stich lassen, um erst vor Ablauf des Jahres sich wieder zu melden, sich als Arbeiter einschreiben zu lassen und fürs nächste Jahr sich von der Abgabe und der Militärpflicht zu befreien. Diese Spitzbübereien werden noch durch solche Colonisten unterstützt, welche für einige Tage unentgeltlicher Arbeit mit den Eingeborenen unter einer Decke spielen und zu derartigen Scheineintragungen sich hergeben. Die anderen Colonisten, denen natürlich durch diese Manöver Arbeitskräfte entzogen werden, beschwerten sich gegen diese unehrlichen Manipulationen und verlangten strenge Bestrafung solcher Colonisten, welche den arbeitscheuen Eingeborenen Vorschub leisteten und dazu beitragen, daß nicht nur das Colonisationswert erschwert, sondern auch der Staat um die Abgaben und die Militärdienste betrogen werde. Der Generalgouverneur glaubte nun, das Uebel an der Wurzel zu fassen, indem er die Begünstigung der Befreiung von Abgaben und von der Militärpflicht für die eingeschriebenen Arbeiter aufhob. Daß er damit allein

„Ich werde Ihren Rath befolgen“, versprach er. „Aber gewiß haben Sie noch andere Ausstellungen an mir zu machen. Bitte, beweisen Sie mir dadurch Ihr Interesse.“

„Ich finde durchaus nichts mehr an Ihnen zu tadeln!“ erklärte sie. „Setzt aber werde ich eine Tasse Kaffee mit Benedictiner trinken und Sie können rauchen.“

„Dank!“ sagte Gerald. „Ist es Ihnen aber auch gewiß nicht unangenehm?“

„Unangenehm? Ich werde Ihnen im Gegentheil Gesellschaft leisten!“ Sie fiel plötzlich in ihren heiteren Ton zurück. „Ich weiß, Sie werden nicht schokiert sein. Ich durste immer eine Cigarette im stillen rauchen, und Ihr Vater erlaubt es mir jetzt auch. Haben Sie Zündhölzchen?“

Sie nahm eine Cigarette zwischen ihre rosigen Lippen und blies zierliche Ringe in die Luft und setzte Gerald durch diesen plötzlichen Uebergang in ein nicht geringes Erstaunen.

„Was meinen Sie zu einer Partie Billard?“ fragte sie. „Oder möchten Sie lieber Musik haben?“

„Wenn Sie mir das Vergnügen machen wollen!“ erwiderte er. „Mir ist Musik jetzt lieber. Für Billard ist es auch noch etwas früh.“

„Musik soll es also sein!“ rief sie entschlossen. „Trinken Sie Ihren Curacao aus, lieber Gerald, und kommen Sie!“

Und sich an den Flügel setzend, fragte sie ihn nach seinen Lieblingsliedern und zog die Brauen bei seinen Antworten in die Höhe.

„O, ich singe Ihnen etwas Besseres!“ rief sie. „Hören Sie!“

Und nach einem flotten Vorspiele stimmte sie mit schelmischem Seitenblick ein lustiges Lied an.

„Können Sie nicht in den Chor einfallen?“

Und ihren Musikstuhl verlassend, sang sie den nächsten Vers ohne Begleitung mit so heller Stimme und komischer Mimik, daß er von ihrer Heiterkeit angesteckt wurde und unwillkürlich in den Refrain einfiel, und so sangen beide zusammen, bis sie vor Lachen erschöpft waren.

Als Gerald Singleton sich an dem Abend zurückzog, fragte er sich: Ist dies Wirklichkeit? Aber die Wände blieben stumm. Und am nächsten Tage richtete er dieselbe Frage an den Himmel, und auch dieser antwortete ihm nicht.

Da hörte er endlich auf zu fragen und sagte sich, daß er vor einem von jenen Räthseln stände, die der Mensch nicht lösen kann.

Mrs. Singleton dagegen schien sich über ihr Benehmen durchaus nicht zu beunruhigen und behandelte ihn in einem Augenblicke wie einen guten Kameraden und im nächsten, als ob sie hundert Jahre alt wäre, mit der größten Gelassenheit.

„Sie sollten heiraten“, sagte sie eines Nachmittags, während sie in einem großen Sessel Lamberts Kisse knackte. „Sie sollten heiraten, Gerald! Sie sind eine durchaus annehmbare Partie, und ein wohlhabendes Mädchen würde leicht genug für Sie zu finden sein!“

„Heiraten!“ rief er. „Daran denke ich überhaupt nicht!“

„Sie sollen aber daran denken!“ bestand sie. „Wir müssen sehen, was sich thun läßt. Ich hoffe — ich hoffe, Sie haben keine romantischen Ideen, die Ihnen im Wege stehen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

### In der dritten Eigenschaft.

Nach dem Englischen von E. Siebert.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Sie hoffentlich nicht warten lassen?“ fragte er.

„Durchaus nicht“, entgegnete sie und fieng an, die Suppe aufzuschöpfen.

Der mütterliche Ton, den sie zum Schlusse ihrer Unterredung angeschlagen hatte, wich einem leichteren, bis die süße Speise abgenommen war und sie sich beim Dessert tête-à-tête befanden.

„Vorzüglich!“ sagte sie. „Sie sehen vorzüglich aus, Gerald! Aus Ihnen kann etwas werden!“

Und er war sich bewußt, daß sie wieder mütterliches Interesse zeigte und auf seine Erscheinung anspielte.

„Sie dürsten mir eine Birne schälen, aber warten Sie, etwas fehlt Ihnen doch noch, ein ‚button-hole‘!“

Und sie zog sogleich eine Rosenknospe aus den Tafelblumen und befestigte sie an seinen Rock.

„Sie sollten hier eine Gummiose haben“, empfahl sie ernst; „die ist unerlässlich und die besten Schneider bringen sie an.“

Stellen Sie sich vor, eine Blume wie Sie sich nun etwas Ungeschickteres, Trivialeres denken, als wenn Sie dieselbe um eine Stecknadel bitten müßten? Sehen Sie zu, daß Ihnen in Zukunft nicht die Gummiose fehlt, Gerald, sie ist nothwendig.“

Erfolg erzielen werde, scheint er wohl selbst nicht angenommen zu haben, denn er beauftragte noch außerdem die Kreis- und Bezirkscommandanten, sich nachdrücklichst der Colonisten anzunehmen und ihnen bei Beschaffung der erforderlichen Arbeiter kräftigst an die Hand zu gehen. Allerdings werden dadurch die Colonisten wieder sehr von dem guten Willen dieser Commandanten abhängig gemacht. Die Arbeiterfrage verursacht eben den Colonisten und der Regierung die größte Sorge und es sind nun bereits vier Commissionen in Thätigkeit gewesen, die sämtlich vergeblich sich mit dieser Frage befaßt haben, von der nicht bloß die Entwicklung, sondern auch die Sicherheit des Landes abhängig ist. Denn die beschäftigungslosen Eingeborenen treten leicht zu Insurgentenbanden zusammen und bedrohen Leben und Gut der Ansiedler. Die Regierung hat daher auch noch fortwährend mit »Pacificationen« und Zersprengung von Insurgentenbanden zu thun und wird ihres Besitzes nicht froh.

**Politische Uebersicht.**

Baibach, 17. Februar.

Die »Wiener Zeitung« publicirt den Staatsvertrag vom 27. November 1898 zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen, betreffend mehrere Eisenbahnanschlüsse an der österreichisch-sächsischen Grenze. Es handelt sich hierbei um die Eisenbahnverbindungen: 1.) von Roszbach nach Adorf, 2.) von Friedland über Hermsdorf nach Markersdorf, 3.) von Nixdorf über Karolinsthal nach Sebnitz, 4.) von Schluckenau nach Sohland und 5.) von Rumburg nach Wernsdorf.

Wie das »Fremdenblatt« berichtet, wurde vorgestern nach der Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten in der Hofburg unter Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers ein Kronrath abgehalten, an welchem Ministerpräsident Baron Banffy, die Minister Baron Fejervary, Dr. Lukacs und Graf Emanuel Szechenyi theilgenommen haben. Wie verlautet, haben die Audienzen und Conferenzen zu einem dilatorischen Resultate geführt: die Compromißverhandlungen werden in Budapest fortgesetzt werden, mit der Bestimmung, daß eine Entscheidung noch in dieser Woche herbeizuführen sei. Weitergehende Beschlüsse sollen nicht gefaßt worden sein. Es wird versichert, daß bei allen competenten Factoren hinsichtlich der Basis, auf welcher ein Einvernehmen möglich ist, volle Einmüthigkeit herrsche. Es werde in allererster Reihe die Einstellung der Obstruction noch unter dem gegenwärtigen Cabinet gefordert, damit die Möglichkeit geboten werde, noch vor dem Rücktritte des Cabinets Banffy die Indemnitätsvorlage zu erledigen.

Die ungarische Krise nähert sich ihrem Ende. In wenigen Tagen muß es sich entscheiden, ob die Compromißverhandlungen, zu deren Fortsetzung das Cabinet Banffy ermächtigt wurde, zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden oder nicht. Die große Mehrzahl der Budapestener Blätter gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine friedliche Lösung der Krise gelingen werde. Die Friedenssehnsucht ist eine allgemeine, und es wäre nur zu wünschen, daß die Antwort, welche die Opposition der Regierung auf deren letztes Nuntium übermitteln soll, dieser öffentlichen Stimmung Rechnung trägt. Mit großem Interesse sieht man in Budapest der nächsten Conferenz der liberalen Partei

entgegen, in der Ministerpräsident Baron Banffy sich über die Lage äußern wird. Die Conferenz wird jedenfalls eine Klärung der Situation bringen.

Nach einer Meldung aus Innsbruck ist für Anfang März die Einberufung des Tiroler Landtages zu gewärtigen.

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Crispi veröffentlicht in der »Rivista d'Italia« einen Artikel über das neue französisch-italienische Handelsübereinkommen. Crispi gibt in diesem Artikel seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß es nach einem zehnjährigen Tarifkrieg zu einem Waffenstillstande gekommen sei, welcher in Zukunft für beide Theile das Beste erwarten lasse. Sodann wirft er einen Rückblick auf den Abbruch der Handelsbeziehungen im Jahre 1886 sowie auf die mißlungenen Versuche, dieselben wieder aufzunehmen, insbesondere als er im December 1887 Minister war. Crispi weist in seinen weiteren Ausführungen den jüngsten Artikel des ehemaligen französischen Botschafters Billot zurück, der leider ein gefährliches Mißtrauen hervorgerufen habe; ebenso beklagt er es, daß die italienische Regierung auf die Capitulation in Tunis verzichtet habe, um den französischen Ministern ein Unterpfand der Freundschaft zu geben. »Wir gaben,« heißt es in dem Artikel, »ein Königreich für ein Linsengericht«. In Besprechung der Tripelallianz erklärt Crispi, er habe sie abgeschlossen vorgefunden. Da aber ihr defensiver Charakter bekannt sei, habe Frankreich Frieden und Krieg in der Hand. Der Artikel weist schließlich die Anklage Billots zurück, daß Crispi eine bewegte Politik wolle, um einen allgemeinen Krieg herbeizuführen, und sagt, der Krieg sei ein großes internationales Verbrechen. »Wir haben an unseren Grenzen Frankreich, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn, drei Bollwerke gegen den Norden Europas. Es liegt in unserem Interesse, sie aufrechtzuerhalten.«

Ueber die Vorgeschichte der Candidatur des Prinzen Georg gibt eine Flugschrift, die der frühere griechische Minister des Aeußern Skuludis anlässlich der jetzigen Wahlbewegung veröffentlicht, interessante Aufschlüsse. Danach wäre die Anregung von Skuludis selbst gekommen, und zwar zu einer Zeit, wo er nicht Minister, sondern Privatmann war, vor dem Ausbruche des Krieges. Skuludis erzählt, er habe, als die Mächte von Delhannis die Zurückziehung der Truppen und Schiffe von Kreta verlangten, ohne Wissen des Königs oder der Regierung als Mittel zur Erhaltung des Friedens dem englischen Gesandten durch einen Freund vorschlagen lassen, Prinz Georg solle, unter der formellen Oberherrschaft des Sultans, zum Fürsten von Kreta ernannt werden. Dem Gesandten gegenüber (dieser Punkt der Erzählung ist, wenigstens in der Wiedergabe durch den Correspondenten der »M. Allg. Ztg.«, nicht ganz klar) hätten sich vier Großmächte im Princip einverstanden erklärt, eine habe sich reservirt gehalten, Deutschland habe jede Verhandlung abgelehnt, solange noch griechische Streitkräfte in und vor Kreta seien. Nicht einverstanden sei aber das Ministerium Delhannis und die öffentliche Meinung Griechenlands gewesen, beide ermutigt durch das Ausbleiben von Zwangsmaßregeln seitens der Mächte. Man bezeichnet die Lösung, deren Initiative man dem König zuschrieb, als unwürdig, und Publicum und Presse erklärten, es handle sich um einen kläglichen Versuch, einen Prinzen zu versorgen, um einen

»Sei nicht albern!« antwortete Theodora scharf. »Ersülich weist du, daß diese Mädchen stets aus guten, bürgerlichen Familien stammen, das ist auch hier der Fall, also sind sie fein und liebenswürdig. Und zweitens macht sich die bezahlte Schulmamsell in der Welt nützlich; sie erwirbt sich ihren Lebensunterhalt auf achtbare Art und verbringt ihr Leben nicht auf eine Weise, daß sie wünschen müßte, nie gelebt zu haben!«

Die Dame presste die schmalen Lippen zusammen und wandte den Kopf zur Seite; sichtlich beherrschte sie mühsam eine sehr unangenehme Erinnerung.

Herr von Langen schwieg; er wußte sehr wohl, was seine Cousine bewegte und wollte sie doch nicht erzürnen. Theodora war geistig begabt und hatte Lehrerin werden wollen, war aber auf einen unbefiegbaren Widerstand seitens aller ihrer Familienmitglieder gestoßen. Eine Baronin von Langen konnte doch nicht an einer Schule unterrichten oder als Erzieherin in ein fremdes Haus gehen, lautete das Verdict. Bergebens stellte das damals noch ganz junge Mädchen dagegen, daß zu einer solchen Bornehmheit der Familie auch ein größerer Reichtum gehöre und daß es würdiger sei, sich sein Brot selbst zu verdienen, als von den Unterstützungen eines Verwandten zu leben; ihre Bestrebungen wurden als Emancipationsgelüste bezeichnet und mit dem Jahrhundert alten Schlagwort niedergekämpft: »Die Frau gehört ins Haus!« — ein Wort, das in der Jetztzeit nicht mehr paßt, weil so unendlich viele Frauen kein Haus mehr haben und

Berrath an der Nation, der mit Revolution beantwortet werden müsse. Die Stimmung sei so dröhnlich geworden, daß Skuludis nach Kreta, wo Gedanken großen Anflang gefunden hatte, eine Empfehlung zur Verwerfung des Vorschlages richtete, doch Brief vom Obersten Wajoss mit Beislag worden. Skuludis, so bemerkt der Correspondent zum Schlusse, ist und war bei Hof persona grata und daher erklärt sich die Bedeutung Egerton und Minister Panotaur den Vorschlägen eines Privatmannes beilegen. Noch im November 1897, so erzählt Skuludis in seiner Schrift, habe er dem Gesandten einer Großmacht holen müssen, daß jene Vorschläge bezüglich ohne Vorwissen des Königs erfolgt seien.

Wie man aus Madrid schreibt, werden die carlistischen Abgeordneten, entsprechend einer von Don Carlos ergangenen Weisung, den Sitzungen, in welchen der spanisch-amerikanische Friedensvertrag zur Verhandlung gelangen sollen, fernbleiben.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein elektrischer Schlag.) »Centralblatte für Heilkunde« berichtet der Arzt Dr. Kretschmer über die Wirkungen eines elektrischen Schlages, der bei dem Herabfallen eines Drahtes an die Liegnitzer elektrischen Straßenbahn am 14. August den Rittergutspächter Hagemann getroffen hat. Hagemann hatte nur die Empfindung, als seien Glassplitter in die Augen geslogen, und er konnte sein Hotel aussuchen, in dem er zu Mittag aß. Nach einer Stunde hatte er im rechten Arme ein Gefühl der Schwere und das Sehen wurde unklar. Er suchte einen Arzt auf und fiel dort unter Hämorrhagien zu Boden. Abends fand der Arzt das linke Auge erblindet, während das rechte nur unendlich im Gesichtsfelde Lichteindrücke aufnahm. Die linke Hälfte und die rechte Körperhälfte waren gelähmt, unempfindlich, Geruch und Geschmack in hohem Grade irritiert und das linke Ohr völlig taub. Die Muskeln des rechten Armes und Beines ist allmählich atrophisch gegangen, so daß der Kranke nach zwei Wochen mühsam am Stocke im Zimmer umhergehen konnte er mit dem rechten Auge im äußeren Gesichtsfeld größere Schriftproben erkennen. Seitdem ist der Zustand unverändert und eine Hoffnung auf Besserung der seitigen Blindheit und Taubheit kaum vorhanden. Schwere Störungen im Nervensysteme wurden durch elektrischen Strom hervorgerufen, der ursprünglich eine Stärke von 500 Volts hatte, aber durch die Wirkung des Drahtes beim Fallen erheblich abgeschwächt war.

(Selbstmord wegen einer Pfeife.) Aus Erlau (Oberungarn) wird gemeldet, daß ein alter Gregor Berda hatte eine schöne Tabakspfeife Meerjoch, welche er eifersüchtig hütete. Kürzlich ihm sein Enkelkind zufällig die Pfeife aus dem Mund so daß sie zu Boden fiel und in Stücke brach. Der Alte gerieth hierüber so sehr in Verzweiflung, daß er in den Stall eilte und sich erhängte. Neben dem Leiche fand man einen Zettel mit den Worten: »Mein Leben ist todt — ich will mit ihr sterben.«

(Eine Schwebebahn über die Elbe.) Unter den Clous der Pariser Weltausstellung wird wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnommen, auch eine Schwebebahn

auch nie zu einem solchen gelangen. So Theodora ihren Lieblingswunsch aufgeben und Handarbeiten und allerlei brotlosen Künsten überdauern; das hatte sie unliebenswürdig und ungemacht.

»Wie heißt denn die junge Lehrerin?« Edgar endlich, um doch die Unterhaltung wieder zunehmen.

»Agnes Rimpau!« antwortete Theodora, nunmehr wieder gefaßt hatte. Was nützte es, die verlorenen Dingen nachzugrübeln?

»Aber die kenne ich ja!« rief Edgar lebhafter, als er sich seit seiner Ankunft gezeigt. »Eine Freundin von Fräulein Grünau, weiß, sogar die beste! Nicht nur ein sehr würdiges, sondern auch ein sehr hübsches Mädchen. Das verbessert allerdings den Aufenthalt in der Lehrerin.«

»Ich glaubte nicht, daß andere Mädchen noch so lebhaft interessiren würden!« warf Theodora ärgerlichem Schmollen ein. »Du weißt ja sehr wohl, daß ich Anspruch auf dich zu machen hat. Ich bin nicht gewillt, diese begründeten Ansprüche einer Fremden aufzugeben.«

»Zum Teufel!« brummte der junge Baron, aber sagte er, gleichfalls verstimmt:

»Ich bitte dich, Olga, wer spricht denn das? Ich kann doch wohl noch einmal ein junges Mädchen hübsch finden, ohne daß du gleich deine Rechte tonen brauchst? Das wird lästig!«

**Der Doctor.**

Roman aus dem Leben von E. Zeller. 36. Fortsetzung.

Keinen Blick hatte der verlebte, junge Mann für den herrlichen Wald, für die Sonnenstrahlen, die durch die belaubten Zweige blinkten und wie goldige Schlangen über den grünen, moosbewachsenen Boden dahinhüschelten, oder für die warme Sommerluft, die, mit tausend Wohlgerüchen durchtränkt, ihn umwehte. Nur als ein Reh in eine Waldlichtung trat, einen Augenblick stehend die fremden Wanderer beäugte und dann in zierlichen Sätzen davon sprang, murrte Edgar: »Schade, daß man hier nicht schießen darf!«

»Nun,« sagte Theodora, als Antwort auf seine vorherige Frage, was er in Chorin beginnen solle, spöttisch, »so sollte ein Verlobter eigentlich nicht fragen! Du hast ja deine Braut!« Und dann, als sie sich über die unwillige Verlegenheit Edgars, der keine Antwort gab, genugsam amüsiert hatte, fuhr sie fort: »Zwei Bekanntschaften haben wir übrigens schon gemacht, die einzigen, die zu machen waren, eine Dame und einen Herrn — beide recht angenehme, gebildete Menschen.«

»Wer sind diese?« fragte Edgar. »Doch sicher nicht von Familie?«

»Nein! Der Herr ist Arzt, die Dame Volksschullehrerin, beide Berliner.«

»Volksschullehrerin?« fragte Edgar entsetzt. »Und das könnt ihr mir zumuthen? Eine bezahlte Schulmamsell, die für Geld den Kindern des Proletariats das A-B-C einbläut?«

figurieren, die über die Seine, beide Ufer verbindend, hin- und hergehen wird. Der Betrieb der Bahn geschieht mittelst Electricität.

(Ein Räthsel.) Das neueste André-Gerücht hat in occultistischen Kreisen insofern überrascht, als es eine Mittheilung bestätigt, welche die unter dem Namen de Ferriem bekannte Hellseherin der Berliner Friedrichstadt am Neujahrstage 1899 machte. Die Seherin sagte im sonnambulen Zustande wörtlich Folgendes: «Nun wird bald eine Aufsehen erregende Kunde kommen, daß man in Nord-Asien an einer unbekanntem, unerforschten Stelle des Innern von Sibirien drei todt Männer auf der Erdoberfläche gefunden, davon den einen sehr verlegt.» Darauf öffnete die Prophetin wieder die Augen und begann — im wachen Zustande — von alltäglichen Sachen zu sprechen. Man suchte die Unterhaltung auf die Nordpolarforschung zu bringen und fragte, wann man wohl von André etwas hören werde. «Das kommt ganz schnell», meinte die Seherin, «ganz bestimmt wird man Kunde bekommen, wie ich es ja früher wiederholt gesehen und gesagt habe. Den Pol hat er nicht erreicht, und die Landung bei hellem Mondschneise ist keine gute gewesen, da sich die Männer dabei in den Striden verwickelten, wie ich es auch wiederholt gesagt habe. Ueberhaupt schwebt ein besonderes Geheimniß über der Fahrt in diesem Jahre.» Weiterhin meinte die Hellseherin, was die Erreichung des Nordpols beträfe, so liege nach ihren «Gesichten» dieser Zeitpunkt nicht mehr fern. Beim Aufsuchen dieses Punktes, «um den sich alles dreht», werde man auch noch auf Ueberreste früherer Expeditionen stoßen, von denen keiner der lebenden Forscher und Wissenschaftler eine Ahnung habe. Erwähnt sei noch, daß die Dame im Vorjahre die Aussage machte, sie sähe im Nordpolargebiete drei Männer in einer öden Gegend regungslos liegen.

(Gibt es authentische Bildnisse Christi?) In der «Revue Chretienne» antwortete Herr Sabatier auf diese Frage. Seine Antwort ist negativ, und zur Unterstützung seiner Behauptungen führt er Argumente an, die überzeugend sind. Sicher ist, daß die ersten Christen nicht daran dachten, die Gesichtszüge ihres Herrn und Lehrers zu fixieren. Schon Paulus sagte: «Wir kennen Christus nicht nach seinem Fleische.» Als er später den Guten Hirten auf den Mauern der Katakombe darstellte, machte diese durchaus symbolische Darstellung ganz und gar nicht Anspruch auf exacte Aehnlichkeit, und lange Zeit verdammt die Kirchenväter, wie Eusebius und Augustinus, aus Furcht vor Abgötterei und Götzendienerei, jene Künstler, die den Erlöser darzustellen suchten. In der Lateran-Kirche zu Rom bewahrt man wohl ein Bild Christi auf, das dem heiligen Lukas zu-geschrieben wird. Aber sein Ursprung ist mehr als ungewiß. Der heilige Lukas war Arzt. Wenn die Legende ihn später zum Maler machte, so geschah es nur metaphorisch, weil er in seinen Schriften Christus und seine Mutter in wunderbarer Weise «gemalt» hatte. In den ersten Jahrhunderten war man nicht einig: die einen glaubten, daß der Messias «weder Schönheit noch Glanz» hatte, die anderen erklärten mit dem Psalmisten, daß er «der schönste unter allen Menschent Kindern» war. Erst im achten Jahrhundert findet man eine Beschreibung Christi, die jedoch durch verhältnismäßig junge byzantinische Bilder inspiriert ist. Sabatier kommt zu dem freilich schon von vielen anderen gemachten Schlusse, daß Christus erst beschäftigt haben, als ihn niemand mehr kannte.

Theodora blickte amüßert von einem zum andern. Olga war eifersüchtig auf diesen Bräutigam, der doch nicht eben die Verhältnisse es ihm geboten hätten. Aber darin lag wohl gerade der Grund zur Eifersucht. Das wußte Theodora, und sie wußte auch sehr genau, daß Olga wirklich Grund hatte, auf ihren Verlobten eifersüchtig zu sein. Die liebevolle Schwester Edgar gerieth einem so hübschen Mädchen gegenüber, wie Agnes Rimpau es war, sicher in Flammen, und Olga konnte trotz ihrer sonstigen Trägheit sehr heftig werden. Das gab vorausichtlich einige ganz pikante Szenen, welche die langweilige Sommerfrische verbesserten.

«Welche deiner Freunde kommen denn noch?» fragte Olga wieder nach einer Pause. Die Unterhaltung stockte oft. «Zwei habe ich losgeeist, sie kommen morgen. Ich hätte sie am liebsten gleich mitgebracht, aber sie wollten mich erst einen Tag mit der Familie allein lassen.» Edgar schnitt eine Grimasse; er war seinen Freunden für diese Zartheit nicht gerade zu Dank verpflichtet. Der Assessor von Steinau kommt und ein ganz famo- ser Herr, den ich im Frühling einmal in einer Gesellschaft kennen lernte und dessen Bekanntschaft ich seitdem kultiviert habe — ein Engländer, Mr. Wilson!», fragte Olga.

(Fortsetzung folgt.)

(Chret die Frauen!) Wegen eines groben Verstoßes gegen diesen besonders beherzigenswerten kategorischen Imperativ ist Professor Wiggins von der medicinischen Facultät in Chicago ausgestoßen worden. Der Gelehrte war dafür bekannt, daß er zu den Gegnern der weiblichen Zuhörerschaft zählte. Troßdem besaßen sich 30 Damen unter seinem Auditorium. In einer der letzten Vorlesungen, während der Professor Wiggins über das Verdauungssystem und dessen Verschiedenheit bei beiden Geschlechtern sprach und hiebei Vergleiche mit Thieren anstellte, schloß er seine Darlegung mit der Erklärung: «Mit einem Wort — die Frau ist nichts anderes als eine zweibeinige, schlecht-verdauende Gule.» Bei dieser Aeußerung erhob sich eine der Studentinnen unter lautem Protest, die männlichen Zuhörer zischten sie jedoch aus, worauf die Frauen sich zurückzogen und bei der Facultät eine Beschwerde einreichten. Diese hatte die sofortige Entlassung des Docenten zur Folge. — Die Studenten bestehen bis zur Stunde auf der Wiederanstellung des Verabschiedeten, sie drohen mit gemeinsamem Austritte und dem Besuche nur solcher Collegien, aus denen Frauen ausgeschlossen sind.

### Local- und Provinzial-Nachrichten. Eine Feier der Industrie zu Neumarkt in Oberkrain.

Die am vergangenen Samstag erfolgte Ueberreichung der den Großindustriellen A. Gassner und K. Mally verliehenen Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens gestaltete sich zu einer Feier der Industrie, wie sie in Zeiten als die heutige, wo nationale, sociale und politische Gegensätze heftiger denn je aneinander prallen, immer seltener vorkommen.

Dies, dann die Eigenart der Schöpfung und Entwicklung der Unternehmungen, welchen die beiden Herren angehören, im Zusammenhange mit der vieljährigen und regen Thätigkeit der beiden Ausgezeichneten, rechtfertigen es, die Berichterstattung ausführlicher, als dies in derlei Fällen üblich, zu halten.

Als Ort der Ueberreichung der Orden wurde der Saal im Gasthose «Madegly» gewählt, in welchem sich um 3 Uhr nachmittags Bezirkshauptmann Doctor M. Gstettenhofer, die Vorstände der Behörden Neumarkts, mehrere Beamte von Krainburg, Abgeordnete von Laibach, Industrielle des Bezirkes, Vertreter der Gemeinde u. einfauden. Die beiden Ausgezeichneten erschienen mit ihren Frauen und Kindern.

Bezirkshauptmann Dr. M. Gstettenhofer hielt folgende Ansprache:

«Es gereicht mir zum ganz besonderen Vergnügen, heute der Uebermittler zweier Auszeichnungen zu sein, welche Se. k. u. k. Apostolische Majestät unser Aller-gnädigster Kaiser den Herren Großindustriellen Andre Gassner und Karl Mally verliehen hat. Dadurch wurde nebst der persönlichen Ehrung von Allerhöchster Seite die Bedeutung der Industrie für den Staat und das Gemeinwesen anerkannt und wurden eben jene Persönlichkeiten ausgezeichnet, welche an dem Gedeihen und Emporblühen der Industrie wesentlichen Antheil haben.

Wie überhaupt jeder Staat, ist auch Oesterreich sehr auf die Entwicklung der Industrie angewiesen, um den Anforderungen, welche von allen Seiten an den Staat gestellt werden, zu entsprechen. Wir sehen allerorts einen regen Wettstreit auf industriellem Gebiete.

Oesterreich kann nicht zurückbleiben, es muß vielmehr trachten, mit anderen Staaten gleichen Schritt zu halten. Jene Männer nun, die ihre Kräfte und ihre reichen Erfahrungen in den Dienst der Arbeit zur Begründung und Entwicklung großindustrieller Unternehmungen gestellt haben, verdienen darum gewiß die höchste Anerkennung.

Durch außerordentliche Thakraft, Umsicht und rastlose Arbeit ist es beiden Herren gelungen, die von ihnen vertretenen Industriezweige auf eine sehr hohe Stufe der Entwicklung zu bringen. Die damit verbundenen Erfolge kommen nicht nur ihnen allein, sondern in ganz besonderem Maße auch dem Staate, dem Lande und dem Bezirke, in hervorragendem Maße aber dem Orte selbst zustatten. Ganz besondere Anerkennung verdient das bei den beiden Herren vorkommende gute Einvernehmen mit den Arbeitern, denn der Arbeiter ist ein sehr wichtiger Factor im industriellen Leben und, auf schiefen Wegen befindlich, kann er sich selbst, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft sehr unangenehm, ja gefährlich werden. Durch warme Fürsorge für die Arbeiter und deren Familien, durch zahlreiche menschenfreundliche Acte, durch die Förderung der Schul- und Wohlfahrtseinrichtungen lassen sich die Arbeiter gerne an ihre Arbeitgeber knüpfen, und beide Herren haben es verstanden, die Arbeiter in solcher Weise an sich zu ziehen und so Zustände zu schaffen, um die man Neumarkt beneiden könnte. Die Herren Großindustriellen Karl Mally und Andre Gassner können mit Genugthuung das Feld ihrer bisherigen regen Thätigkeit überblicken und auf ihre Erfolge stolz sein. Von ganz besonders berechtigtem Stolze können aber die beiden Herren erfüllt sein, daß Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser die Feier seines fünfzigjährigen Re-

gierungsjubiläums zum Anlasse genommen hat, ihre Verdienste auf dem Gebiete der Arbeit und eifrigen industriellen Thätigkeit anzuerkennen. Möge die hohe Auszeichnung, die nunmehr die Brust der beiden Herren schmückt, der Ansporn sein, auch fürderhin unentwegt zum Wohle des Staates und des Gemeinwesens zu wirken, und möge ihnen die Gnade des Himmels Kraft und Gesundheit hiezu verleihen!» (Fortsetzung folgt.)

(Vorconcession.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem Ingenieur Dr. Julius Freiherrn von Schwarz in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Localbahn von der Station Abbazia-Mattuglie der Linie St. Peter-Fiume der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft nach Abbazia auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

(Das Tragen von Medaillen.) Die zum Tragen der Jubiläums-Erinnerungsmedaille berechtigten Personen können dieselbe auf Grund des soeben ausgegebenen Erlasses des Reichs-Kriegsministeriums vom 28. Jänner d. J. bei minder feierlichen Anlässen, wenn sie in Civilkleidung erscheinen, analog wie die Kriegsmedaille und andere Decorationen, in Miniaturgröße anlegen. — Ein weiterer Erlass des Reichs-Kriegsministeriums verordnet, daß künftighin alle Medaillen, die Dienstzeichen für Officiere und Mannschaft, dann die Seereise-Denk Münzen bei den Namen der zum Tragen dieser Decorationen Berechtigten mit eigenen Zeichen anzugeben sind.

(Titulaturen bei Behörden.) Wie die Wiener Blätter berichten, hat das Justizministerium eine Verordnung erlassen, wonach im schriftlichen Dienstverkehre mit den politischen Behörden alle unnöthigen Titulaturen bei der Adresse wegzulassen sind, so daß dieselbe in Zukunft so lauten hat: An den Herrn k. k. Statthalter von —, An den Herrn k. k. Bezirkshauptmann in — u. s. w. In der Form des schriftlichen Dienstverkehres mit den autonomen Behörden tritt einweilen keine Aenderung ein. Gleiche Verfügungen sind von allen anderen Ministerien erlassen worden.

(Lieferungs-Ausschreibungen.) Das k. k. Handelsministerium theilt der hiesigen Handels- und Gewerbekammer mit, daß eine Offertverhandlung auf den 14. März d. J. wegen Construction einer Brücke über den Fluß Agueda bei Siega Verde (Spanien) anberaumt erscheint. Offerten (auf spanischem Stempelpapier) sind an Ayuntamiento de Villar de Cierro oder an das Ministerio de Gobernación in Madrid zu richten. Der Kostenvoranschlag beträgt Ptas. 69.247.69 Cts. und die bar oder in öffentlichen spanischen Papieren zu leistende Caution Ptas. 3462.38 Cts. Bei genannten beiden Behörden liegen Plan und Bedingungsheft auf. — Weiters theilt das k. k. Handelsministerium mit, daß, laut einer Ausschreibung der königl. rumänischen General-Post- und Telegraphendirection in Bukarest vom 23ten Jänner 1899, J. 5790, am 8. März 1899 um 4 Uhr nachmittags im Gebäude der genannten Direction zum Zwecke der Lieferung von 60.000 Kilogramm Stahldraht unter den bekannten Bedingungen eine öffentliche Licitation stattfinden wird. — Endlich theilt das k. k. Handelsministerium mit, daß am 22. Februar (6. März) 1899 um 4 Uhr nachmittags im Gebäude der Direction der königlichen Staatsmonopole in Bukarest zum Zwecke der Lieferung größerer Quantitäten chemischer Producte im beiläufigen Gewichte von 158.000 Kilogramm und am 24. Februar (8. März) um 4 Uhr nachmittags zum Zwecke der Lieferung verschiedener Metalle im beiläufigen Gewichte von 20.000 Kilogramm öffentliche Licitationen stattfinden werden.

(Die Inspicierung des Religionsunterrichtes an den hiesigen Mittelschulen) hat sich nach dem Tode des Inspectors Dr. Gebassek, wie «Slovenec» meldet, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglic selber vorbehalten und wird in Bedarfsfällen vom Herrn Generalvicar Flis substituiert werden. Zum Inspector des Religionsunterrichtes an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt wurde Monsignore Professor Anton Zupancic ernannt.

(Entscheidung in Angelegenheiten der Vieh- und Fleischbeschau.) Ueber eine von der Generalprocuratur erhobene Nichtigkeitsbeschwerde hat der Cassationshof zu Recht erkannt, daß rückichtlich der im § 12 des Gesetzes vom 29. Februar 1880, R. G. Bl. Nr. 35, und im § 399 St. G. angeordneten Vieh- und Fleischbeschau der Gewerbe-Inhaber unmittelbar selbst haftet; wenn er die Einleitung der Beschau seinem Bediensteten auftrag, so reicht dies nicht aus, ihn von dieser Haftung zu befreien.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (26.497 Einw.) wurden im vierten Quartale des verflossenen Jahres 53 Ehen geschlossen und 275 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 152, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 22, im ersten Jahre 47, bis zu 5 Jahren 67, von 5 bis zu 15 Jahren 4, von 15 bis zu 30 Jahren 12, von 30 bis zu 50 Jahren 13, von 50 bis zu 70 Jahren 23, über 70 Jahre 33. Todesursachen waren: bei 6 angegeborene Lebensschwäche, bei 29 Tuberculose, bei 4

Lungenentzündung, bei 3 Diphtheritis, bei 7 Typhus, bei 3 Gehirnschlagfluss, bei 4 organischer Herzfehler, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 5 Personen, und zwar: 2 ertrunken, 2 abgestürzt, 1 überfahren. Ein Selbstmord oder Mord ereignete sich nicht, dagegen gab es einen Todschlag.

(Landwirtschaftsrath.) An Stelle des fürstlich Schönburg-Waldenburg'schen Forstdirectors in Schneeberg, Josef v. Obereigner, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, wurde der Gutsbefitzer Freiherr von Berg in Nassenfuß zum Mitgliede des Landwirtschaftsrathes ernannt.

(Die gestrige außerordentliche Generalversammlung des Sokolvereines) war zunächst behufs Vornahme einer Ergänzungswahl an Stelle der ausgetretenen Ausschussmitglieder, der Herren Levstel und Alois Bernik, einberufen worden. Gewählt wurden die Herren Vostavzar und Petrin mit 84, beziehungsweise 82 Stimmen. — Nach lebhafter Debatte, in welche die Herren Dr. Murnik, Dr. Tadvac, Franchetti, Decman, Pettik und Prosenc eingriffen, wurde der Antrag, ob die Anstellung eines eigenen Turnlehrers angezeigt erscheine, dem Ermessen des Ausschusses anheimgestellt und letzteren gleichzeitig das Vertrauen der Generalversammlung votiert.

(Die Laibacher freiwillige Feuerwehr) hält morgen um 9 Uhr vormittags im Saale der alten Schießstätte eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Weitere Beschlussfassung über die zu errichtende Kaiser-Jubiläumstiftung; 2.) Wahl von Ehrenmitgliedern; 3.) Beschlussfassung über das Verlangen des Gemeinderathes betreffs Einführung der slovenischen Sprache als Comandosprache.

(Der slovenische Alpenverein) hält am Montag den 20. d. M. um 8 Uhr abends in der Restauration des «Narodni Dom» seine sechste ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl des Ausschusses, welcher auf die Dauer von drei Jahren gewählt wird. Mit Rücksicht auf diesen wichtigen Punkt wäre eine zahlreiche Theilnehmung seitens der Mitglieder erwünscht.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Bozakovo wurden der Grundbesitzer Martin Matjasic von Rosalnic zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Ivan Sodoc von Radovic, Ivan Pecaric von Curil, Jure Bajal von Bozakovo und Martin Slanc von Rosalnic zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Radovica wurden der Grundbesitzer Johann Kramaric von Radovica zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Georg Rezel von Kradschenberg, Marcus Grsic von Bojansdorf, Martin Boul von Radovica, Anton Pezdirc von Steindorf und Martin Bukinic von Boldrež zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Polizeirapporte.) Vom 15. auf den 16. d. M. wurden acht Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Bacierens, zwei wegen Trunkenheit, eine wegen Ausweis- und Unterstandslosigkeit, eine wegen Uebertretung des Diebstahls und Bettelns und eine wegen Bergehens nach § 8 St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. Georg Špehar, 20 Jahre alt, aus Detina, Bezirk Tschernembl, wollte nämlich vor Erfüllung der Militärdienstpflicht ohne gültigen Reisepass nach Amerika auswandern.

(Als Friedensstifter schwer beschädigt.) Am 29. v. M. abends zechten einige Burschen im Gasthause des Franz Kosmac in Mittergamling. Da entstand zwischen Jakob Smole und Johann Suhadobnik ein Wortwechsel, aus welchem sich eine Balgerei entwickelte. Franz Traven zog die im Vorhause tausenden Burschen auseinander, wurde aber von dem auf der Thürschwelle stehenden Johann Zabret mit einem Taschenmesser in den Ellbogen gestochen und in dieser Weise schwer verletzt. Die gerichtliche Anzeige wurde erstattet. — 1.

(Menschliches Skelet aufgefunden.) Am 14. d. M. nachmittags wurden auf dem zwischen den Ortschaften Klece und Sajelše, Gemeinde Lustthal, liegenden Acker des Grundbesitzers Johann Bidmar bei Schottergewinnung durch den 17 Jahre alten Franz Bidmar, circa einen halben Meter tief, die Reste eines erwachsenen Menschen aufgefunden. Derselbe war vermutlich vor 40 bis 50 Jahren durch eine Gewaltthat umgebracht und dort begraben worden. Die vorgefundenen Reste wurden in die Todtenkammer nach Lustthal übertragen und dortselbst bis zur gerichtlichen Entscheidung aufbewahrt. — 1.

Musica sacra.

Sonntag den 19. Februar (erster Fastensonntag) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Choralmesse; Graduale und Tractus von A. Foerster, Offertorium von Dr. Fr. Witt.

In der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob am 19. Februar Hochamt um 9 Uhr: Missa vocalis in honorem st. Vigillii von Franz Schöpf, Graduale von A. Foerster, Offertorium von Alois Rieder. — Alles vocal ohne Orchesterbegleitung.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Deutsche Bühne.) Die Vorbereitungen zur großen Ausstattungsoperette «Geisha» werfen ihre Schatten naturgemäß auf die Reprisen, die bis zur Auf-führung der großen Premiere den Spielplan füllen müssen. Wir wollen daher auch nicht allzusehr über die gestrige Vorstellung der Operette «Der arme Jonathhan» zu Gericht gehen. Diese Operette veraltet buch-stäblich genommen von Jahr zu Jahr mehr, und nur die zwei hübschen Arien der Harriet, das charakteristische Duett zwischen Jonathhan und Molly mit der Hauskapelle und allenfalls noch der melodiose Walzer erhalten das stark verblasste Werk. Diese Nummern wurden von Frln. Jelly sehr wirksam, von Herrn Koché und Fräulein Gruber ganz gefällig gebracht und vom Publicum freundlich aufgenommen; damit waren die Lichtseiten der Operette und der Darstellung erschöpft. Das Theater war gut besucht.

(Aus der Theaterkanzlei.) Sonntag nachmittags um 3 Uhr findet ein einmaliges Gastspiel des Physikers Helmann aus Hamburg statt; derselbe wird interessante Projectionsschauspiele vorführen. Abends um halb 8 Uhr geht das heitere Lustspiel «Im weißen Rössl» zum viertenmale in Scene. Montag wird zum Benefiz für Fräulein Altenhofer Grillparzers «Des Meeres und der Liebe Wellen» zur Aufführung gelangen.

(Kammermusik-Abend.) Der heute um halb 8 Uhr abends beginnende Kammermusik-Abend der philharmonischen Gesellschaft bietet ein hochinteressantes Programm, das auch die verwöhntesten musikalischen Feinschmecker befriedigen wird. Dem hier noch nicht aufgeführten Streichquartette op. 95 in F-moll von Beethoven, einer gedankenschweren Schöpfung, schließt sich eine Sonate von Richard Strauß für Pianoforte und Violine an, ein geistvolles Werk, das dem größten Interesse begegnen wird. Den Beschluss macht Schuberts herrliches Quartett op. posth. mit den Variationen über das Lied: «Der Tod und das Mädchen». Alle Freunde edler Musik, die sich nicht allein ans Ohr, sondern auch an den Geist wendet, werden sich zweifellos zu dem genussreichen Abend einfinden.

(«Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild».) Inhalt der 318. Lieferung: Landesgeschichte der Bukowina seit der Besitzergreifung (Ferd. Ziegler von Blumenthal); der griechisch-orientalische Religionsfond (Isidor Ritter von Duciul). — Der Lieferung sind zahlreiche Illustrationen von Wilhelm Hecht und Rudolf Bernt beigegeben.

(Haydn's «Schöpfung»), 1798 im ehemaligen fürstlich Schwarzenberg'schen Palais zum erstenmale aufgeführt, feiert mit der für den 2. März bevorstehenden Aufführung den Eintritt in ein neues Jahrhundert einer stets gleich bleibenden künstlerischen Wirkung. So oft es auch im Laufe der hundert Jahre seines Bestandes in Wien aufgeführt wurde, hat das Werk stets denselben tiefgehenden allgemeinen Eindruck hervorgebracht und ist bis heute ob seiner unvergleichlichen, fast unzerstörbaren Jugendfrische immer von neuem bewundert worden. Solcher Art war vor hundert Jahren das Werk eines Sechszundsechzigjährigen!

Neueste Nachrichten.

Erzherzogin Maria Immaculata.

Wien, 17. Februar. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Immaculata verbrachte die Nacht schlaflos, die Athemnoth ist andauernd, die Expectoration sehr gering. — Temperatur 37.9, Puls 116, Respiration 40. — Der Kräftezustand ist in fortschreitender Abnahme.

Die Page in Ungarn.

(Original-Telegramme.)

Budapest, 17. Februar. Das ungarische Telegraphen-Correspondenzbureau ist zu der Erklärung ermächtigt, dass das Cabinet Banffy bis zur Stunde sein Demissionsgesuch nicht unterbreitet habe.

Budapest, 17. Februar. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung drei namentliche Abstimmungen. Die nächste Sitzung findet morgen statt mit der Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Budapest, 17. Februar. In der heutigen Sitzung der liberalen Partei erklärte Baron Banffy, die Regierung habe sich zum Rücktritt entschlossen, weil nach ihrer Ansicht persönliche Verhältnisse kein Hindernis für die Erzielung des Friedens bilden dürfen. Er habe Sr. Majestät dem Kaiser die diesbezügliche Erklärung zuletzt vorgestern abgegeben und wird morgen in amtlicher Form die Demission unterbreiten. Die Krone, von dem constitutionellen Gefühle und Weisheit geleitet, wird sicherlich einen Weg aus dieser schwierigen Lage finden und dafür sorgen, dass das Parlament keine Einbuße erleide. Redner spricht die Hoffnung aus, dass die liberale Partei in unerschütterter Kraft und Einheit auf der bisherigen Bahn verharren möge und sagt, die Regierung treffe keine

Schuld an der gegenwärtigen schweren Lage. Redner wird Schritte unternehmen, dass die Lösung der Krise keine meritorischen Verhandlungen Reichstages abgehalten werden, und schloß, er nicht Abschied, er werde mit der Partei auch in Zukunft vereinigt bleiben. Die Rede wurde wiederholt, nammentlich zum Schlusse, mit stürmischem Beifall aufgenommen. Mehrere Redner sprachen das tiefste Bedauern über den Rücktritt des Cabinets aus und dankten für die Haltung, versichernd, die Partei und das Land der Regierung stets Verehrung und Anhänglichkeit bewahren.

Präsident Felix Faure †

(Original-Telegramme.)

Paris, 17. Februar. Präsident Faure starb in seinem Arbeitscabinete, wo er Decrete und unterzeichnet hatte. Nach der Schilderung eines Zeugen ruht Faure, dessen Antlitz unverändert geblieben, großen Ernst ausdrückt, mit auf der Brust gefalteten Händen auf einem Ruhebett. Der Schmerz der Faures und der Familie ist unbeschreiblich. Die Leiche des Präsidenten wird einbalsamiert werden. Der Ministerath ist inzwischen mit der Ausübung der Executive betraut.

Paris, 17. Februar. Die Leiche Faures liegt im Palais Elysee heute um 3 Uhr nachmittags aufgestellt. Das Publicum hat morgen von 9 Uhr bis 6 Uhr abends Zutritt. Die Einsegnung in der Kirche Notre Dame und die Beisetzung auf dem Friedhofe Pere Lachaise findet Donnerstag den 23. statt.

Paris, 17. Februar. In hiesigen politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, dass die Schwierigkeiten zu befürchten sind und dass die Präsidentenwahl zu keinem ernstlichen Zwischenfall führen werde. Gerüchtweise verlautet zwar, dass die Nationalisten für die Candidatur eines Agitators agitieren wollen; man hält aber alle diesbezüglichen Bemühungen für absolut vergeblich. Mehrere Personen erschienen mit Trauerrand. Verschiedene Personen der Umgebung Faures erzählen, die letzten Worte des Präsidenten hätten gelautet: «Ich verzeihe allen mich gekränkt».

Paris, 17. Februar. Der Polizeipräsident hat noch gestern umfassende Maßregeln getroffen, etwaigen Versuchen einer Aufbahrung vorzubeugen. Sämtliche Polizeicommissäre der Stadt Paris sind der Vorstädte haben diesbezüglich strenge Befehle erhalten. Ministerpräsident Dupuy äußerte sich über einen Mitarbeiter des «Figaro»: «Die Nachricht traf auch mich wie ein Blitzschlag. Ich war sehr krank sei. Wenige Augenblicke später starb er. Wir haben ihn noch heute vormittags gesehen und heiter gesehen. Es ist ein großes Unglück. Dupuy fügte hinzu, dass der Congress morgen stattfinden werde».

Paris, 17. Februar. In den Conditoren-Kammern herrschte vormittags reges Leben. Die erschienen ziemlich zahlreich und besprachen die Chancen der einzelnen Candidaten für die Präsidentschaft der Republik. Die Candidaturen Loubets, Dupuy und Dupuy werden als jene bezeichnet, welche die meisten Aussicht auf Erfolg haben. Die Radikalen und Socialisten scheinen geneigt zu sein, für Loubets zu stimmen, während die Nationalisten und Conservativen beabsichtigen, für Freycinet ihre Stimmen abzugeben.

Paris, 17. Februar. Der deutsche Botschafter Graf Münster begab sich mittags zum Präsidenten Dupuy, um im Namen des Kaisers Wilhelm das Beileid auszusprechen. Dann begab sich Graf Münster in das Palais Elysee, um im Auftrage des deutschen Kaisers einen Kranz auf dem Sarge Faures niederzulegen.

Paris, 17. Februar. Heute vormittags wurde die Leiche Faures einbalsamiert.

Paris, 17. Februar. Kaiser Wilhelm hat der Witwe des Präsidenten Faure telegraphisch sein Beileid ausgedrückt und beauftragte den deutschen Botschafter Grafen Münster, am Sarge Faures einen Kranz niederzulegen. Kaiser Wilhelm wird sich bei der Leichenfeier durch eine Specialmission vertreten lassen.

Paris, 17. Februar. Loubet nahm die Präsidentschaftscandidatur an.

Paris, 17. Februar. Die einbalsamierte Leiche Faures ruht, geschmückt mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, im Arbeitscabinete. Die Aufbahrung im großen Festsaale stattfinden, dessen Trauerfeier bereits beendet ist.

Paris, 17. Februar. Ungefähr 80 Mitglieder der fortschrittlich-republikanischen Gruppe der Präsidentschaftscandidatur Mélines für die Präsidentschaft der Republik annahmen. Die Gruppe der demokratischen Union, der radical-socialdemokratischen Union, der Socialisten nahm die Candidatur Loubets an. Jede Gruppe entsendete eine Delegation an Loubet, um den Beschluss bekanntzugeben.

Gruppe von Senatoren hielt eine Versammlung ab, in welcher die anwesenden Senatoren einstimmig die Präsidentschaftscandidatur Loubets annahmen.

Paris, 17. Februar. In den Kammercouloirs verläutet, Dupuy habe, infolge der Candidatur Loubets seine Candidatur trotz eindringlicher Auf- forderung zahlreicher Deputierter und Senatoren ab- gelehnt. — Der «Liberté» zufolge habe Freycinet erklärt mindestens im ersten Wahlgange nicht zu candidieren. Deschanel soll eifrig für die Wahl Mélines eintreten.

Paris, 17. Februar. Im Senate widmete Loubet dem Präsidenten Faure einen tiefempfundenen Nachruf und hob hervor, daß er die Ehre des Landes unter den schwierigsten Verhältnissen hochgehalten habe. Die Sitzungen wurden zum Zeichen der Trauer bis Dienstag vertagt. Loubet wurde am Schlusse der Sitzung stürmisch acclamiert.

Paris, 17. Februar. [Kammer.] Präsident Deschanel widmet Faure einen warmen Nachruf. Eine Aufschrift des Senatspräsidenten Loubet bringt zur Kenntnis, daß die Nationalversammlung morgen um 1 Uhr zu Versailles zusammentreten wird. Der Präsident schlägt vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben. Dieser Vorschlag wird einhellig zum Beschlusse erhoben.

Paris, 17. Februar. Im Ministerrathe theilte Ministerpräsident Dupuy mit, daß Senatspräsident Loubet für morgen 1 Uhr nachmittags den Zusammen- tritt des Congresses behufs Wahl des Präsidenten an- beraumt habe. Nach dem Ministerrathe begaben sich sämtliche Minister nach dem Palais Elysée, um der Familie des Präsidenten das Beileid auszudrücken. Die Leichenfeierlichkeiten für Faure werden auf Staats- kosten veranstaltet. Die Theater bleiben geschlossen.

Wien, 17. Februar. Die «Wiener Abendpost» schreibt: Die französische Republik wurde durch den Tod des Präsidenten in tiefe Trauer versetzt, woran Oesterreich-Ungarn wie alle Staaten der gebildeten Welt sympathischen Antheil nehme. Faure vertrat die französische Nation in dem Rahmen der ihm durch die Verfassung zugewiesenen Stellung mit Würde, Loyalität und Pflichttreue. Er leistete als Anhänger des Friedens seinem Lande wie Europa wertvolle Dienste. Das ehrenvolle Andenken bleibt ihm im Auslande wie bei seinen Mitbürgern gesichert. In Oesterreich-Ungarn gefeilt sich dazu die dankbare Er- innerung an die herzlichen Gesinnungen, welche Faure gegenüber Kaiser Franz Josef und der unvergesslichen Kaiserin Elisabeth bekundete. — Der Kaiser drückte der Witwe Faures telegraphisch sein Beileid aus. — Graf Goluchowski beauftragte den Botschafter in Paris, die Gefühle des Beileides dem französischen Mini- sterium namens der österr.-ungar. Regierung aus- zudrücken.

Wien, 17. Februar. Minister Graf Goluchowski besuchte den französischen Botschafter, um im eigenen Namen und im Namen des Ministeriums zu con- dolieren.

Berlin, 17. Februar. Im Reichstage gibt Reichskanzler Fürst Hohenlohe das Ableben des Prä- sidenten Faure bekannt und sagt: «Ich bin gewiß, daß die und den verbündeten Regierungen ist im Ausdruck den Tod eines Mannes beklagt, der unentwegt die großen Interessen des Friedens, der Eintracht und der Wohlfahrt der Völker gefördert hat, wir drücken unsere Trauer über den Verlust aus, den das französische Volk als stets großer Träger der Civilisation erlitten hat.» Die Abgeordneten erheben sich von den Sitzen.

Rom, 17. Februar. (Kammer.) Ministerpräsident Pelloux drückte die Trauer über den Schlag aus, welcher Frankreich betroffen hat und erinnert an die durch das Handelsübereinkommen gebesserten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien und bittet, zum Zeichen der Trauer die Sitzungen für heute und morgen zu suspendieren. (Beifall.) Kammerpräsident Zanardelli drückte gleichfalls das Beileid der Kammer aus und erbittet die Ermächtigung, dem Kammerpräsidenten Des- chanel das Beileid auszudrücken. Beide Reden wurden stehend angehört und die Vorschläge angenommen.

Rom, 17. Februar. Anlässlich des Ablebens des Präsidenten Faure ordnete die Regierung an, daß die Flaggen auf allen öffentlichen Gebäuden und auf dem königlichen Schlosse während dreier Tage auf Halbmaß gehißt werden.

Rom, 17. Februar. Das Ableben des Prä- sidenten Faure hat in ganz Italien einen tiefen und schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Auf den Mini- sterien und den übrigen öffentlichen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmaß gesetzt.

Die Philippinen.

(Original-Telegramm.)

London, 17. Februar. Die «Times» melden aus Manila: Gestern vormittags fand in der Nähe von Manila ein Gefecht statt. Die Eingeborenen rückten von Paleros aus gegen die amerikanischen Stellungen vor und giengen zum Angriff über. Die Eingeborenen wurden dreimal zurückgeschlagen und zogen sich unter Mitnahme von Todten und Ver- wundeten zurück.

Verstorbene.

Am 14. Februar. Francisca Juliani, Köchin, 59 J., Polanastraße 55, Wasserfucht. — Andreas Erzen, Lampist, 70 J., Castellgasse 3, Marasmus.

Im Civilspitale.

Am 11. Februar. Augustin Kaučić, Knecht, 21 J., Tuberculose.

Am 12. Februar. Anton Janc, Besitzer, 35 J., An- gina Ludovici sepsis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Bräunlinen auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 17. and 18. Feb.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 7.1°, Nor- male: 0.0°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Juntel.

Narodna kavarna.

Morgen, Sonntag, den 19. Februar

Militär-Concert.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Zum zahlreichen Besuche ladet höflichst ein

Franz Krapež.

Comptoir

Julius Schillinger

befindet sich nicht mehr Philippof, sondern

Schellenburggasse Nr. 6

II. Stock.

Telephon Nr. 85.

Landestheater in Laibach.

Sonntag den 19. Februar

85. Vorstellung. Nachmittags 3 Uhr Bei ermäßigten Preisen Kosmos.

Außerordentliche Projections-Schauspiele auf einer großen Bild- fläche von H. Heltmann & Sohn, Physiker und Phototechniker aus Hamburg.

86. Vorstellung. Abends halb 8 Uhr zum viertenmale:

Im weißen Rössl.

Lustspiel in drei Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Heinrich Kenda, Laibach

größtes Lager und Sortiment aller Cravatten-Specialitäten.

(2539) 34 Fortwährend Cravatten-Neuheiten.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbren- nen etc. sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen (III.) Krankheiten, in welchen (258) 2

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolg angewendet wird.

In Laibach zu beziehen durch alle Apotheken, grössere Spezerei-, Wein- und Delicatessen-Handlungen etc.

Der einzige Regenschirm

der durch das Zusammenrollen keinen Schaden lei- det, ist der nach patentierter Methode hergestellte

Patent satin de Chine

(Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Satin de Chine, Cachemir, Victorin etc. etc.)

Dieser Schirm ist vollkommen wasserdicht, echt- färbig und in Bezug auf Aussehen dem feinsten Seiden- schirm gleichzustellen. Auch schrumpft der Stoff beim Nasswerden nicht zusammen, daher immer schöne Spannung. Halbdünner Mattglanz-Genre, der neuesten Mode entsprechend.

Wer einmal einen solchen Schirm getragen hat, kauft nie mehr einen anderen.

Alleinverkauf für Laibach bei

Josef Vidmar, Schirmfabrikant.

Jeder solche Schirm trägt im Innern den Patent-Stempel:

☆ O.M. & C. ☆ K.K. Patent 46-2511

Nachahmung oder Schutzmarkenfälschung wird (530) gerichtlich verfolgt. 25-15

Man achte genau auf die Patent-Nummer. Kein anderer Schirm hat dieselben vorzüg- lichen Eigenschaften.

Streng solides Fräulein

sucht bei einer älteren feinen Dame oder altem Ehepaare Zimmer sammt Ver- pflegung. Anträge unter «A. B.» poste restante Laibach erheben. (581) 2-2

Hochparterrewohnung

In der Balnhaussgasse Nr. 2 ist eine sonnseitig, ganz separat, bestehend aus zwei Zimmern und Cabinet, Küche mit Wasserleitung und Zugehör, dann im I. Stock, Hoftra, eine separate, freundliche

Wohnung

bestehend aus zwei grossen Zimmern, Küche und Zugehör, ab 1. Mai zu vergeben. Anzulegen beim Hausbesorger im Hofe rechts. (603) 5-1

H. G. FLUX

Herrengasse Nr. 6 Wohnungs-, Dienst- und Stellenvermittlungs- Bureau (599)

sucht dringend:

gute Köchin für Laibach zu zwei Leuten, neben Stubenmädchen; feinere Kö- chin für Cilli, 12 fl. Lohn; verrechnende Zahlkellnerin für ein Hôtel; einfaches Kindermädchen für Flume; nette Kö- chin für Graz neben Dieners; besse- res Stubenmädchen für Budapest und Komorn, sehr gute Plätze, Vorstellung und Reisegeld hier. Hausmeister für ein Stadt- haus etc. etc. Näheres dortselbst.

Deutscher Kostort

mit guter Verpflegung und separiertem Zim- mer wird gesucht. Anträge unter «S. Z.» an die Admini- stration dieses Blattes. (600) 2-1

Kanarienvogel



die feinsten Sänger, Versandt unter Garantie des Wertes und gesunden Ernüpfunges nach allen Orten a 8, 12, 15 Mark und höher, je nach Gesangsleistung. Stamm vielfach mit höchsten Ehrenpreisen, sich und gold. Medaillen, prämiert. Preisliste frei — W. Walter, St. Andreasberg a. Harz 76, Großzüchterei und Versandt. (604)

Seltene, seltene

Briefmarken

aller Länder und Ertheile für ernste Sammler (nur ausgesuchte Prachtstücke) in reicher Auswahl bei (602) 6-1

IV. Bonač Papierhandlung in Laibach.

Eine Wertheim-Casse

ist billig zu verkaufen. Anzulegen in der Administration dieser Zeitung. (601) 3-1

Course an der Wiener Börse vom 17. Februar 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Aktien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 40.

Samstag den 18. Februar 1899.

(506) 3. 2069. Concurs-Ausschreibung.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. u. k. Marine-Akademie zu Fiume voraussichtlich 30 Böglingplätze (ganz- und halbfreie Aerial-, dann Zahl- und Stützungsplätze) zu besetzen sein.

militärischen Übungen wird hiebei nicht verlangt Die Aufnahmepflichten beginnen am 10. September und werden die fùrgewählten Aspiranten rechtzeitig nach Fiume einberufen werden.

Die Ausbildung in der Marine-Akademie dauert vier Jahre. Nach befriedigender Absolvierung des IV. Jahresganges werden die Böglinge zu See-Cadetten II. Classe ernannt.

Für jeden Zahlbögling ist im höchsten Jahrgange mit der letzten Rate des Beköstigungs-Pauschales auch der jeweilig festgesetzte Betrag für die Ausstattung, im Falle seines Austrittes als See-Cadet, zu erlegen.

Die Besuche um Aufnahme in die k. u. k. Marine-Akademie sind an das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium (Marine-Section) Wien zu richten und jene von im Staats- (Hof-) Dienste stehenden Personen durch die vorgelegte Behörde und von Privatpersonen durch das nächste Militär-Platz-, Stations-, Ergänzungsbezirks-Commando einzuzenden.

Die Besuche um Aufnahme in die k. u. k. Reichs-Kriegsministerium (Marine-Section) Wien zu richten und jene von im Staats- (Hof-) Dienste stehenden Personen durch die vorgelegte Behörde und von Privatpersonen durch das nächste Militär-Platz-, Stations-, Ergänzungsbezirks-Commando einzuzenden.

(542) 3-2 3. 94 ex 99 Pr.

Erledigte Dienststellen: Eine Finanz-Concipistenstelle für den directen Steuerdienst im Bereiche der Finanz-Direction in Laibach in der X. Rangklasse und mehrere Finanz-Concepts-Praktikantenstellen mit dem Abjuntum jährlicher 500 fl., eventuell 600 fl.

Razglas. Podpisani magistrat mladencem rojenim leta 1876, 1877, 1878 in 1880, kateri stopijo letos v vojaske odnosno crnovojnisko dobo, naznanja:

1.) da se bo dne 20. t. m. ob 9. uri dopoludne vršilo zrebanje v smislu § 32. vojnega zakonika I. del pri tukajšnjem uradu v konferenci sobi. To zrebanje, h kateremu ima vsako pristop, velja za one mladence, ki izpolnijo letos 21. leto (rojstveno leto 1878) in toraj letos pridejo prvič k naboru;

Magistrat dežel. stol. mesta Ljubljane, dne 6. februvarija 1899.

Rundmachung. Vom unterfertigten Magistrate wird den stellungs-, beziehungsweise landsturmpflichtigen im Jahre 1876, 1877, 1878 und 1880 geborenen Jünglingen kundgemacht:

1.) dass die Lösung im Sinne des § 32 der Wehrvorschriften I. Theil am 20. I. M. um 9 Uhr vormittags hieramts im Konferenzzimmer stattfinden wird. Zu dieser Lösung hat, nebst den heuer in das stellungspflichtige Alter tretenden Jünglingen (Geburtsjahr 1878), jedermann Zutritt;

Jünglinge beim unterfertigten Amte in der Kanzlei des Militärreferenten zur freien Verfügung aufgeben. Jedermann, der Anstellung oder unrichtige Eintragungen wahrnimmt, gegen Ansuchen um die Bewilligung zur Einreise in den Aufenthaltsort oder um eine Beglaubigung in der Erfüllung der Dienstpflicht Einreden zu erheben will, wird aufgefordert, hierüber dem Amte die Anzeige zu erstatten;

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach am 6. Februar 1899.

(578) 3-2 Concurs-Rundmachung.

An der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt Laibach gelangt eine provisorische Dauerstelle für Geographie und Geschichte mit dem Unterrichtsprache mit den im § 4, rel. 1. Nr. 174. festgesetzten Bezügen zur Verfügung.

R. I. Landeschulrath für Krain. Laibach am 14. Februar 1899.

(515) 3-3 Nr. 102 ex 99

Erledigte Dienststellen: Eine Steueramts-Controlantenstelle im Bereiche der Finanz-Direction in Laibach in der X. Rangklasse, eventuelle Adjunctenstelle in der XI. Rangklasse, mit den systemmäßigen Bezügen und Verpflichtung zum Cautionserlage.

Magistrat der Finanz-Direction in Laibach am 8. Februar 1899.

Rundmachung. Vom unterfertigten Magistrate wird den stellungs-, beziehungsweise landsturmpflichtigen im Jahre 1876, 1877, 1878 und 1880 geborenen Jünglingen kundgemacht:

1.) dass die Lösung im Sinne des § 32 der Wehrvorschriften I. Theil am 20. I. M. um 9 Uhr vormittags hieramts im Konferenzzimmer stattfinden wird. Zu dieser Lösung hat, nebst den heuer in das stellungspflichtige Alter tretenden Jünglingen (Geburtsjahr 1878), jedermann Zutritt;